

Ein Hauch von Stammheim

von
Dr. Rainer
Werning

Mehrere Berater des Linksbündnisses der *Nationalen Demokratischen Front* sitzen in einem Hochsicherheitstrakt hinter Gittern. Anlässlich des Papstbesuchs Mitte Januar traten sie in einen mehrtägigen Hungerstreik, um so auf die Fortführung von Friedensverhandlungen mit der Regierung zu drängen.

Camp *Bagong Diwa* (Neues Bewußtsein), im südöstlichen Teil der philippinischen Metropole Manila gelegen, ist ein ausladender Gefängnis-Komplex inklusive diverser Einrichtungen zur Rehabilitation von Drogenabhängigen. Unweit des Haupttores liegt ein unscheinbares vierstöckiges Gebäude, das landesweit zum bestbewachten auf den Inseln zählt. Über dem mit einer Stahltür gesicherten Eingang des Gebäudes prangt der Schriftzug »*Special Intensive Care Area*« (SICA). Was da Assoziationen mit einer Intensivstation zur Pflege von Patienten weckt, ist so etwas wie eine philippinische Variante von Stuttgart-Stammheim. Jene Vollzugsanstalt, die in den 1970er Jahre auch weit über die deutschen Landesgrenzen hinaus bekannt wurde, weil in deren eigens errichtetem Hochsicherheitstrakt führende Mitglieder der *Rote Armee Fraktion* (RAF) weggesperrt waren. SICA ist mit 460 Gefangenen eine prall gefüllte Anstalt, in der nach Lesart der staatlichen Sicherheitsbehörden der harte Kern von Kriminellen – »muslimische Terroristen«, »Separatisten« und »Kommunisten« – hohe Haftstrafen verbüßt.

Mit Kommunisten sind (mutmaßliche) Mitglieder oder Sympathisanten der *Kommunistischen Partei* (CPP), ihrer Guerillaorganisation *Neue Volksarmee* (NPA) und deren politische Dachorganisation *Nationale Demokratische Front der Philippinen* (NDFP) gemeint. Seit Ende der 1960er Jahre führen diese einen bewaffneten, »antiimperialistischen und antifeudalistischen Kampf« gegen die Regierung in Manila. Diese will dennoch mit der NDFP bis Juni 2016 eine endgültige Friedensregelung finden. Dann endet die Amtszeit von Präsident Benigno S. Aquino III, der in Personalunion als Oberster Befehlshaber der Streitkräfte zugleich aber auch Schirmherr des Aufstandsbekämpfungsplans »*Bayan-nihan*« (»Nachbarschaftshilfe«) ist.

Leben auf fünf mal drei Metern

Über eine Stunde müssen wir, meine beiden Begleiter und langjährigen Freunde Medy und Pido und ich, warten, bis wir an der Reihe sind und hereingelassen werden. Routiniert und mit verschmitztem Lächeln nimmt einer der Gefängniswärter eine

erste Personenkontrolle vor. Erstmals in meinem Leben stehe ich Modell für die Erhebung biometrischer Daten: schön in die Kamera schauen, Fotos des Gesichts und der Iris, Profillfotos, Finger- und Daumenabdrücke und zig personenbezogene Daten. Sodann erfolgt eine weitere Körperkontrolle. Bis auf einen kleinen Schreibblock und Bleistift muss alles in einem Holzfach deponiert werden.

Im Innenhof grüßen uns Wächter, einige grimmig mit Gewehr im Anschlag, andere verhalten lächelnd. Eine Wendeltreppe führt zum vierten Stock, in dem über zwei Dutzend politische Gefangene einsitzen. Im Erdgeschoss und im zweiten Stock sind etwa 260 Muslime untergebracht – meistens vermeintliche *Abu Sanyaf*-Mitglieder und Exkombattanten der *Moro Nationalen Befreiungsfront* und *Moro Islamischen Befreiungsfront*.

Strahlend kommt uns auf halbem Wege Alan Jazmines entgegen, dem es die Wächter gestattet, uns außerhalb seiner Zelle zu empfangen. Alan, Jahrgang 1947, groß, hager, mit vollem, silbergrauem Haar ist der Älteste unter den »poldet« (Kurzform von »political detainees«), den politischen Gefangenen. Unter ihnen genießt er die höchste Autorität und dient ihnen

Der Autor ist Politikwissenschaftler und Publizist mit dem Schwerpunkt Südost- und Ostasien. Er war der erste europäische Besucher bei den »poldet« im Camp Bagong Diwa.

Nora Sausmikat (Hg.) **Chinas Rohstoffhunger** Perspektiven der Zivilgesellschaft



China-Programm

Nora Sausmikat (Hg.)

Chinas Rohstoffhunger

Perspektiven der Zivilgesellschaft



Mit Beiträgen von Wen Bo, Irene Knoke, Jost Wübbecke, Bai Yunwen, Mark Grimsditch, Thierry Dodin, Michael Reckordt, Staphany Wong, Eva Sternfeld, Nora Sausmikat.

Chinas Rohstoffpolitik sowie die Investitionen im Rohstoffsektor haben nicht nur Auswirkungen in China und in Südostasien, sondern auch in Afrika, Lateinamerika und nicht zuletzt in Europa. Im Mittelpunkt unserer Publikationen stehen die Menschen vor Ort und ihre Rechte. Ein besonderer Fokus dieser Broschüre liegt auf Handlungsempfehlungen von Nichtregierungsorganisationen (NGO).

in Personalunion als väterlicher Berater und fürsorglicher Beistand. Seine Stimme ist sanft, aber bestimmt. Eigentlich passte er besser ins diplomatische Korps als in eine Zelle, die gerade mal fünf mal drei Meter misst. Sechs Personen müssen sich eine Zelle teilen. An die Wände gerückt sind drei Doppeldeckerpritschen mit jeweils kleinen selbstgefertigten Ablagen. Durch einen Vorhang abgetrennt befindet sich eine Kochnische. Jeder Besuch ist für die hier Einsitzenden ein besonderer, freudvoller Tag. Vor allem für die »poldet«, die von ihren Liebsten nie oder nur einmal im Jahr besucht werden können, weil sie es sich finanziell einfach nicht leisten können.

Kohäftling Eddie Cruz, Anfang Dreißig und ein Dumagat (Indigener) aus der nahe gelegenen Provinz Rizal, arbeitete als städtischer Touristenführer, als ihn Soldaten der Armee als Mitglied der NPA verdächtigten und einfach festnahmen. »Das Essen hier«, sagt Eddie, »ist lausig, der Reis oft ungenießbar. Wir finden darin manchmal Steinchen und Ungeziefer. Fisch und frisches Gemüse gibt es selten. Wenn wir mal Huhn oder anderes Fleisch bekommen, muss man es mit einem Sieb aus einer Wasserbrühe herausfischen.« So betätigt sich Eddie gern als Koch, der das Beste gibt, um Essensrationen nachzubereiten oder mit Mitbringenseln von Besuchern anzureichern. »Das ist halt sein Teil notwendiger Überlebensstrategie«, scherzt Alan.

»Sie verdienen noch an uns«

Das Tagesbudget für einen Häftling beträgt offiziell 50 Peso (umgerechnet ca. 90 Cents). »Doch tatsächlich«, sagt Alan, »werden nur knapp 12 Peso pro Gefangenen ausgegeben. Die Gefängnisleitung verdient täglich an uns mindestens 17.500 Peso im Durchschnitt – 460 Insassen mal die Differenz von 38 Peso.« Darin eingerechnet sind nicht all die diversen Schmiergelder, die die Gefängnisleitung und Wärter für »besondere Dienste« kassieren. Da sind, so Alan, die ebenfalls im Gebäude einsitzenden Drogendealer und ehemaligen Chefs von Verbrechenyndikaten, die monatlich 25.000 und mehr Peso berappen, um sich eine Klimaanlage, Alkohol und Zigaretten zu leisten und Prostituierte empfangen zu können. In ihrem Fall sieht die Gefängnisleitung weg und lässt sich fürstlich schmieren. »Als einmal die Wasserpumpe kaputtging, hatte die Gefängnisleitung die Chuzpe, von uns Gefangenen 35.000 Peso (umgerechnet etwa 640 Euro) für deren Reparatur einzusammeln. Natürlich haben wir uns geweigert, dafür auch nur einen Centavo zu berappen«, erzählt Emeterio Antalan. Auch er ist wie Alan und seine beiden anderen hier einsitzenden Kollegen, Leopoldo Caloza (57) und Tirso Alcantara (61), Berater der NDFP-Delegation bei den Friedensverhandlungen.

Leben im Untergrund

In jungen Jahren, erzählt Alan, war er beseelt von der Idee, am Aufbau einer landeseigenen Industrie mitzuwirken. Früh engagiert er sich in der linken Jugendbewegung, als der damalige Präsident Ferdinand E. Marcos mithalf, das Land zum bedeutsamen Brückenkopf der US-amerikanischen Kriegführung gegen Vietnam, Kambodscha und Laos auszubauen. Er absolviert ein Ingenieurstudium, ist zeitweilig Dozent am angesehenen Asian Institute of Management und im Management eines Stahlwerkes tätig. Seine Gesinnung und die zahlreicher seiner damaligen Freunde passt nicht ins stramm antikommunistische Weltbild des Marcos-Regimes. Als dieses von 1972 bis zu dessen Sturz im Februar 1986 mittels Kriegsrecht und diktatorischen Vollmachten herrscht, taucht er ab in den politischen Untergrund.

Alan hatte in all den Jahren Glück. Er überlebte, wenngleich er die Jahre von 1974 bis 1976 und von 1982 bis 1986 hinter Gittern verbrachte. Damals galt er als »subversiv«, heute als »Staatsfeind« und eine »Bedrohung der nationalen Sicherheit«. Seit vielen Jahren in Friedensverhandlungen mit der Regierung involviert, war es für ihn und die NDFP-Führung ein Erfolg, dass ausgerechnet unter der Präsidentschaft von Exgeneral Fidel V. Ramos (1992–1998), einst selber Chef der Nationalpolizei und Verteidigungsminister, am 24. Februar 1995 das Gemeinsame Abkommen über Sicherheits- und Immunitätsgarantien (JASIG) unterzeichnet werden konnte. Dieses sichert auch den von der NDFP akkreditierten Unterhändlern und Beratern das Recht zu, sich in Ausübung ihrer Beraterfunktion jederzeit inner- wie außerhalb des Landes frei bewegen zu können – ein wichtiger Punkt im Rahmen des Friedensprozesses.

»Wir sind Geiseln im Friedensprozess«

Natürlich wurde auch Alan Jazmines aufgrund seines jahrelangen Engagements und seiner Expertise im Bereich Sozialpolitik ein akkreditierter JASIG-geschützter Berater der NDFP. Für die Aquino-Regierung ein Ärgernis, weil sie wie deren Vorgängerin unter Gloria Macapagal-Arroyo (2001–2010) in Alan ein ZK-Mitglied der CPP sieht. So waren alle Mittel recht, um ihn »aus dem Verkehr zu ziehen«. Wenige Stunden vor Beginn jahrelang ausgesetzter, erst wieder am 14. Februar 2011 aufgenommener Friedensverhandlungen, die unter der Schirmherrschaft des norwegischen Außenministeriums in Oslo stattfinden, wird Alan das dritte Mal gefangen genommen und ins Camp *Crame*, das Hauptquartier der Nationalpolizei, verfrachtet. Die NDFP-Führung und seine Anwälte legen sofort Protest ein und verwiesen auf seinen Beraterstatus – ohne Erfolg.

Erst Tage nach seiner Festnahme wird ein Haftbefehl ausgestellt. Hauptanklagepunkt: »Mehrfacher Mord« und »Rebellion«. Ein durchgängiges Muster, um fortschrittliche und linke Kräfte im Lande »auszuschalten«. Im Nachhinein wurden und werden ihnen kriminelle Taten zur Last gelegt – Mord, versuchter Mord, unerlaubter Besitz von Schusswaffen und Munition sowie Raubüberfälle. Allesamt Delikte, die keine Kaution vorsehen.

Die Chefunterhändler der Regierung werfen der NDFP-Verhandlungsführung vor, die Namen ihrer durch das JASIG geschützten Personen nicht verifizieren zu können, machen das aber zur Vorbedingung weiterer Konsultationen. Die Gegenseite kontert mit dem Argument, das JASIG sei ein beiderseitig bindendes, nicht mehr verhandelbares Abkommen. Weitere Gespräche seien zwecklos, solange nicht ihre akkreditierten Berater auf freien Fuß gesetzt und die gegen sie gerichteten Anschuldigungen fallengelassen würden. »Wir sind somit zu Geiseln im Friedensprozess geworden«, konstatiert Alan nüchtern. Und er fügt hinzu: »Mit Blick auf den Moro-Widerstand im Süden und Verhandlungen mit der *Moro Islamischen Befreiungsfront* (MILF) geriert sich Aquino als Friedensapostel. Gegenüber der NDFP/CPP/NPA verfolgt er ungebrochen eine Politik der Aufstandsbekämpfung. Seine Topmilitärs werden nicht müde, unsere Bewegung totzureden oder sie bis zum Ende von Aquinos Amtszeit im Sommer 2016 militärisch zu besiegen.« Sein Schicksal teilen landesweit weitere 14 Personen.

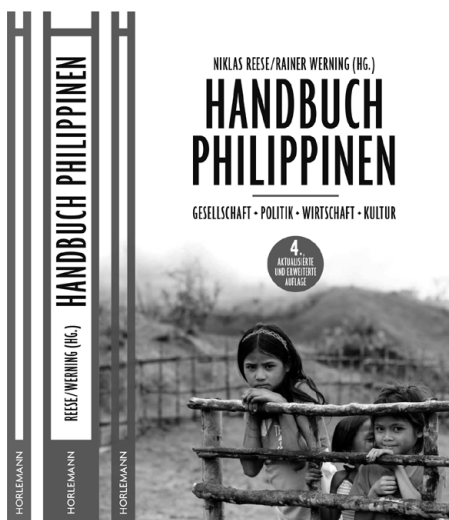
Alltägliches

Gibt es Schikanen? Ja, sagt Alan: »Immer wieder werden wichtige Papiere und Dokumente nicht weitergeleitet. Die Kommunikation wird erschwert, mitunter auch eine Zeitlang gänzlich gekappt.« Ab und zu veröffentlichen die Zeitungen Texte von ihm, in

denen er sich über die Situation im Knast oder über politische Themen äußert. Ein Beitrag aus seiner Feder, in dem er »Staatsgeheimnisse« lüftete missfiel der Gefängnisleitung und das Militär so sehr, dass er dafür büßen musste.

Über Nacht und ohne Angabe von Gründen wurde Alan am 29. Juni 2012 von seiner Zelle in Camp Crame, dem Hauptquartier der Nationalpolizei, ins SICA verlegt. Wochen zuvor hatte er für Aufsehen in den Medien gesorgt, als er einen Offenen Brief an das Justizministerium, die staatliche Menschenrechtskommission und an Karapatan schickte. In dem Schreiben wies er darauf hin, dass das amerikanische FBI innerhalb von Camp Crame sowie in einer nahebei gelegenen Wohnung eigene Büros unterhalte. In ihnen würden mindestens drei Personen aus Malaysia und Indonesien unter gefälschten philippinischen Namen gefangengehalten, die zuvor im Ausland entführt worden seien. Diese Art »antiterroristische Arbeitsteilung« ist nach den Anschlägen vom 11. September 2001 vor allem im Süden des Landes gang und gäbe. Nach der US-Invasion in Afghanistan und noch vor dem Einmarsch »der Willigen« in den Irak galten die Philippinen in Washington erklärtermaßen als »zweite Front im Kampf gegen den weltweiten Terror«.

»Mir geht's noch vergleichsweise gut«, lächelt Alan, »ich habe eine Familie, zwei Söhne und zahlreiche Freunde. Im Gegensatz zu anderen »poldet«, die nie von Angehörigen besucht werden, und solchen, deren letzte Anhörung neun Jahre zurückliegt oder die noch immer einsitzen, obwohl sie auf Anweisung eines Richters längst hätten entlassen werden müssen. Die hat man einfach »vergessen«. Und wenn du einmal das Gefängnis als freier Mann verlässt und zu Hause ankommst, kann es gut sein, dass du dort erneut mit einer fabrizierten Anklage konfrontiert wirst. Kein Wunder, dass unser Land weltweit eines der langsamst arbeitenden und verrottesten Justizsysteme hat.«



Jetzt erhältlich...

Die vierte und vollständig überarbeitete Neuauflage des »Handbuch Philippinen« ist jetzt erhältlich. Das Buch liefert tiefe Einblicke in Geschichte und Gegenwart, Land und Leute. Es verdichtet Informationen zu zentralen gesellschaftspolitischen Problemfeldern in zahlreichen Beiträgen geschrieben von langjährigen PhilippinenkennerInnen.

Bestellen sie unter vertrieb@asienhaus.de.

Niklas Reese, Rainer Werning (Hg.): Handbuch Philippinen. Gesellschaft, Politik, Wirtschaft, Kultur. isbn 978-3-8950-2339-2 • 495 seiten • € 19,90 (D)